

rosalie - Über den Mai hinaus**Ausstellungseröffnung, 27.5.2023, Galerie Schlichtenmaier, Schloss Dätzingen, Grafenau**

Liebe Freunde der Galerie, sehr geehrte Damen und Herren, schön, dass Sie so zahlreich erschienen sind. Lassen Sie mich kurz in eigener Sache etwas loswerden: Es gibt uns noch. Nachdem Anfang der Woche etliche besorgte Menschen sich vor unserer Stuttgarter Galerie die Augen rieben und angesichts der temporären Umbenennung des Namens befürchteten, unser Standort am Kleinen Schlossplatz wäre verschwunden, sei kurz vorweg berichtet. Wir sind da. Wir waren Drehort für eine Folge der Krimi-Reihe SOKO STUTTGART, wofür die Galerie kurzfristig umbenannt wurde. Aber keine Sorge. Sie können sich leibhaftig davon überzeugen, dass nicht nur das Fernsehen spektakulär aufzutreten weiß, sondern auch wir. Ich begrüße Sie also alle, insbesondere Thomas Jürgens, Julia Mottl und rosalias Tochter Mai Rose Reisinger, ganz herzlich zur Ausstellung mit Arbeiten der Gesamtkunstwerkerin rosalie. Der Titel »Über den Mai hinaus« ist Programm: Zum einen führt er uns auf den Boden der Banalität einfacher Wahrheiten – die Ausstellung begleitet uns tatsächlich über den Wonnemonat hinweg. Übertragen greift diese Formulierung den Titel einer Installation in drei Teilen auf, die 1989 in der Galerie der Stadt Stuttgart und in der Staatlichen Akademie der Bildenden Künste Stuttgart zu sehen war. Komm lieber Mai und mache... war nicht nur der Beginn eines berühmten volkstümlichen Kinderliedes, sondern in der Verkürzung auch ein verheißungsvoller Appell, die Welt selbst mit den großen, staunenden Augen eines Kindes zu sehen. Doch das ist nur die eine Seite jener Zauberwelt, in die uns das Werk rosalias führt. So führt diese Einzelausstellung zum anderen in die Tiefe und Weite eines kaum fassbaren Schaffens. »Über den Mai hinaus« heißt auch: über das Heute hinaus, mit dem Blick zurück nach vorn. Die Vorbereitung und Einrichtung der Ausstellung machte uns deutlich, wie gegenwärtig das Werk noch immer ist, wie überwältigend, wie großartig, wie vollmundig, wie bedeutungsschwer und wie wunderbar leicht dieses Werk ist. Am 24. Februar dieses Jahres wäre rosalie 70 Jahre alt geworden. Dass sie 2017 viel zu früh starb, mag uns umso mehr anfeuern, ihr Lebens-Werk zu würdigen, soweit dies ansatzweise möglich ist. Als Gudrun Müller ihren bürgerlichen Namen gegen das Künstlerinnen-Ich ›rosalie‹ eintauschte, machte sie sich zu Lebzeiten über den Tod hinaus zeitlos. »rosalie« ist mehr als eine Person: Das Pseudonym ist Persönlichkeit, Institution und Gesamtkunstwerk in einem – gegeben in ihren Studienzeiten, als sie mit Rosenkörben und frechen Zöpfen übers Parkett des Akademiebodens tanzte oder schwebte – egal, wie man es sich in der Fantasie ausmalt, die Vorstellung war Teil ihres Seins. Anlässlich ihres runden Geburtstags feiern wir ein Werk, das gleichsam Malerei, Skulptur, Fotokunst, Lichtpoesie und Raumvision und Bühnenbild in einem ist. Noch immer ist das gesamte Werk kaum umfassend vorstellbar, wie ein Leben unvorstellbar bleibt, das mitten im Sein endet. Es spielt mit der Vergangenheit und mit der Zukunft, setzt antikes Theater und virtuelle Phantasie ineins – eine Galerie-Ausstellung kann aber nur ausschnitthaft die Idee eines Gesamtkunstwerks abbilden, das in Wagnerscher Opulenz das mediale Zeitalter erobert hat. In der zweiten Einzelausstellung zum Werk rosalias, die wir zeigen, liegt das Gewicht auf der Malerei – und zwar in einem erweiterten Malereibegriff, der weit über den Einsatz mit dem Pinsel hinaus geht. Unter der Gewissheit, dass Farbe Licht, Licht jedoch nicht immer nur Farbe, sondern auch Bewegung im Raum sei, muss man rosalias Kunst immer als Ganzes denken, als Gedankenraum, der das Licht begreifbar macht. In ihrer unbändigen Fantasie konfrontierte rosalie ihre Kunst ausdrücklich mit der Realität, und ihre teilweise krasse Materialwahl, die sie selbst aus einer Besessenheit herleitet, orientierte sich mehr an den Gegebenheiten ihrer Zeit und am Eigenleben des Materials als an dessen tradierten Vorstellungen. Ihre Kunst

Galerie Schlichtenmaier

sah sie nicht auf einem Sockel, »sondern als Freiheit einen Millimeter über dem Material«. Kunst und Leben waren für sie zwei Seiten einer Medaille. »Meine Lieblingsfiguren sind der Purzelbaum, der Salto mortale, der Luftsprung und der Aufprall... Wie es ausgeht, kann ich nicht vorhersagen.« Mehr Lebenswille, mehr Lebensfreude auch über den Tod hinaus, geht nicht. Und weil dieses Schaffen sich nicht als Sammlung verschiedener Arbeiten im Raum und an den Wänden genügt, sondern immer auch inszeniert werden will, sind wir dankbar, dass Thomas Jürgens uns zur Seite stand, ohne den diese Ausstellung nicht möglich gewesen wäre. Niemand kennt das Werk rosalias genauer als er, der ihr stets zur Seite stand und all ihre fantasiestrotzenden, gedanklich überbordenden und alle Gattungen sprengenden Ideen mit realisierte. Wir freuen uns sehr, dass du auch heute hier bist. Lieber Thomas, du hast zusammen mit Julia Mottl, die ich hier auch begrüßen darf, eine Ordnung in die umfangreiche Bilderwelt gebracht und tatkräftig Hand angelegt bei der Installation so mancher Kunstwerke, deren Erscheinung nur so spielerisch leicht wirken kann, weil minutiöse und akribische Planung jeden Aufwand vergessen lässt.

Ich greife hier vor allem zwei Arbeiten heraus, die schon für sich betrachtet atemberaubend sind. Wer von vorne ins Schloss kam, wurde winkend begrüßt von einem Flossi, dessen Erfindung bereits legendär zu nennen ist. Dieses Fantasiegeschöpf zwischen Mensch und Amphibienwesen gibt es in vielfältiger Gestalt und verschiedenen Größen. Seine Vita hat rosalia so beschrieben: »In Stuttgart gezeugt, / In Brandenburg geboren, / In Düsseldorf beheimatet / Und ins Ländle zurückgekommen.« Für eine Düsseldorfer Ausstellung 1998 schuf sie rund 30 monumentale Flossis, die dann 2002 dauerhaft am dortigen Rheinhafen Platz fanden: an der Fassade der Speditionsstraße 15 und 15a im Medienhafen Düsseldorf – sie wuselten über eine Fläche von 800 qm hinweg. Für rosalia hatten sie Vorbildfunktion: »Die Figuren sind für mich Chiffren für Lebensfreude, Signets für Fantasieerlebnisse.« Im Mai 2018 wurden die »Flossis« abgenommen. Einer davon ist dieser Sitz-Flossi auf dem Balkon von Schloss Dätzingen. Er ist in dieser Höhenlage nicht nur Teil dieser Ausstellung, sondern auch ein temporärer Neuzugang auf dem Skulpturenradweg Sculptoura von Waldenbuch nach Weil der Stadt beziehungsweise bis Leonberg, wohin er in Kürze verlängert wird. So leichtfüßig der orangefarbene Zeit- und Ortsgenosse da in schwindelnder Höhe sitzt, so aufwändig war dessen Platzierung – immerhin bringt er ungefähr 150 Kg auf die Waage und ist so raumgreifend im Sinne des Wortes, dass er nicht übers Treppenhaus an seinen Bestimmungsort kam, sondern über einen Lastenaufzug von außen. All den Helfern sei an dieser Stelle gedankt. Die zweite große Arbeit empfängt Sie, verehrte Damen und Herren, im Foyer der Galerie: Die 4 m lange Neon-Rose verweist nicht nur auf die Lichtkunst rosalias, sondern auch auf sie selbst. Immer wieder taucht dieses Zeichen als gezeichnete Signatur auf, die sich zur Kunst auswuchs. Aus pragmatischen Gründen – wir gehen den längsten Tagen des Jahres entgegen – mussten wir das lichtkünstlerische Werk dieses Mal zurücknehmen. Der eine oder die andere von Ihnen wird sich noch an die Landscapes erinnern, die wir bei der ersten Ausstellung in unserer Galerie zeigten. Mit der spektakulären Rose haben wir jedoch ein wundervolles Beispiel dieser Werkgruppe, deren Befestigungsplatte zugleich den gewohnten Fensterplatz abdunkelt, um besser leuchten zu können. Gertrude Stein dichtete 1913 den berühmt gewordenen Vers »Rose is a rose is a rose is a rose« – als wolle sie den Leser darauf einschwören, dass eine Rose eben nur eine Rose sei. Zugleich gab Stein zu erkennen, dass es nicht möglich sei, die Rose unabhängig von ihrer Symbolik zu denken. Im Werk von rosalia klingt diese Disparität erneut an. Als Neon-Chiffre könnte die Rose das Raum-Accessoire einer Szene-Bar sein, ohne jegliche tiefere Bedeutung. Die Lichtkünstlerin macht diese Blume aller Blumen

Galerie Schlichtenmaier

jedoch zu einem Markenzeichen, zu einer Art Leuchtspur des eigenen Lebens. Die »Neonrose« von 1997 ist ein bleibendes Symbol für die Liebe, aber auch für die Frömmigkeit. rosalia selbst hat ihr im Umfeld der faszinierenden Installation »Im Gewitter der Rosen« im Jahr 2003 eine Erneuerung zuge-dacht und sie zur Seelentrösterin erhoben, der poetische Titel ist einem Gedicht Ingeborg Bachmanns entnommen. Heute können wir diese Ermunterung, ja: Ermutigung mehr denn je gebrauchen.

»Es ist kein Scherz, die Welt zu bessern.« So lesen wir auf einer der Schriftbilder, die im Foyer zu sehen sind. Sehen und lesen: Wann wird eine Idee zum Gedanken, wann zum Bild – und wann zum Gedan-kenbild? rosalia umkreiste ihre Ideen mit allen Sinnen, gab sich nicht zufrieden mit eindimensionalen Gedanken. Als Bühnenkünstlerin wusste sie um die Macht der Worte, der Klänge, der Dichtung und der Musik, die bei ihr immer auch in Farben zum Ausdruck oder Eindruck wurden. Die Zitate stammen oft von Richard Wagner, hier insbesondere aus seiner Oper »Tristan und Isolde«, aber auch von Fried- rich Hölderlin oder Matthias Claudius: Wortfragmente, die uns wie Anwürfe treffen, Zitatfetzen, die uns wie Mahnungen oder Fragen oder auch Liebeserklärungen begegnen. Irritiert stehen wir vor der grammatisch verwunderlichen Formulierung »Sei gutes Muts!« Dahinter steckt ein sehr ergreifendes Gedicht von Claudius, vielleicht eines seiner schönsten:

»DAS MÄDCHEN:

Vorüber! Ach vorüber!

Geh wilder Knochenmann!

Ich bin noch jung, geh Lieber!

Und rühre mich nicht an.

DER TOD:

Gib deine Hand, du schön und zart Gebild!

Bin Freund, und komme nicht, zu strafen:

Sei gutes Muts! Ich bin nicht wild,

Sollst sanft in meinen Armen schlafen.«

Lassen Sie sich von der poppigen Erscheinung der Werke rosalias nicht täuschen. Ihre Pop Art vereint sich nicht selten mit purer Romantik. Und nein: es ist kein Scherz, die Welt zu bessern. rosalia tat dies weniger mit dem Zeigefinger als mit der Poesie des Lebens, die sie auf der Opernbühne genauso suchte wie im Baumarkt. Vielleicht ganz undeutsch ist ein solches Werk, bei dem Unterhaltungs- und ernste Töne so nah beieinander liegen, leichte Ironie und philosophischer Tiefgang so ineins fallen. Eines der so genannten Gedankenbilder von 2005 hängt den kleinen Schrift- und Farbbildern gegenüber: Diese Leinwandarbeit ist eine Referenz an den Romancier Robert Musil wie an Peter Weibel – und in der Folge auch an Umberto Eco. Musil führte den Begriff des »Möglichkeitssinns« ein, den der Chef des ZKM in Karlsruhe im Hinblick auf rosalia zum »Möglichkeitsraum« machte. Bei Musil heißt es: »Wenn es Wirklichkeitssinn gibt, muss es auch Möglichkeitssinn geben. [...] Wer ihn besitzt, sagt beispielsweise nicht: Hier ist dies oder das geschehen, wird geschehen, muss geschehen; sondern er erfindet: Hier könnte, sollte, müsste geschehen; und wenn man ihm von irgendetwas erklärt, dass es so sei, wie es sei, dann denkt er: Nun es könnte wahrscheinlich auch anders sein. So ließe sich der Möglichkeitssinn geradezu als die Fähigkeit definieren, alles, was ebenso gut sein könnte, zu denken und das, was ist, nicht wichtiger zu nehmen, als das, was nicht ist.« rosalia macht sich diese Sicht zu eigen und inszeniert sie in opulenten Farben und Licht-Bildern, sei es auf den großen Bühnen der Welt inklusive Bayreuth oder der kleinen Bühne einer Galerie. Die Ausstellung hier ist malerisch inszeniert. Im Büro finden Sie

Galerie Schlichtenmaier

nicht nur einen mittelgroßen, hellblauen Flossi, der einmal mehr zeigt, wie sehr die Farbe auch rosalias Bildhauerei erfasst, sondern Sie finden auch eines der sehr seltenen Selbstporträts, bei dem uns die Künstlerin aquarell-flüchtig, keck und unmittelbar ins Visier nimmt. Die eigentliche Malerei ist bei ihr Aufruhr der Farbe bis hin zur Buntheit. »Mir ist alles nicht bunt genug«, schrieb sie einmal. Zuweilen geraten ihr die grellen Phantasmagorien zur Figur, mal zur Landschaft, mal zur gestischen Pigmentsinfonie. Im ersten Saal der Galerie erwartet Sie die ganze Opulenz der Leinwandmalerei, während im hintern Flur poetisch-klangvolle Farb-Capriccios einen nahezu intimen, wenn auch nahbaren Grundton anschlagen. Sonderformen der Malerei sind dazwischen zu entdecken. Da ist zum einen die Collage, die sowohl auf der Fläche des Papiers als auch plastisch – und stets dramaturgisch – zu verstehen ist. Die Arbeiten mit dem Titel »26 Figuren« sind freche, gewitzte Menschenbilder, die sich ganz im Raum des Möglichkeitssinn bewegen. Die Pferd-Reiter-Skulptur und der Schmetterling sind zurechtgeschnittene, gefaltete, zusammengesteckte und bemalte Aluminiumplatten aus einer Serie von Plastiken, die in der abrissbereiten Alabama-Halle in München als In-situ-Werk gegen die Zeit und die Macht der Zerstörung entstanden sind als fantasievolle Schöpfungen des menschlichen Geistes. rosalie verglich die Arbeiten mit Scherenschnitten, sah darin einen Akt der Materialforschung und Materialbehandlung. Als sie weggeräumt waren, wurde die Halle gesprengt. Malerische Reflexionen sind auch die Collagen an den Wänden der Galerie, die sich spielerisch dem Thema Tanz widmen, kunterbunte Interventionen für jeden grauen Alltag. Malerei ist bei rosalie aber auch gern installativ. In dem Raum mit einer Auswahl von insgesamt 16 Arbeiten zum Werkkomplex »Komm lieber Mai und mache...« sehen wir auf der einen Seite acht Arbeiten aus der von rosalie so genannten Kirschenserie, die in der Ausstellung von 1989 den Untertitel »Im Grünen« trug. Deshalb hängen sie hier an einer grün gestrichenen Wand. Gegenüber finden sich Objekte der anderen zwei Teile der umfangreichen Installation mit den Untertiteln »im System« und »Hautzone«, die im ungebändigten Freiheitsdrang banale Gegenstände wie Kunststoffröhren, Kerzen, Fahrradspeichen und Barbiepuppen in erfrischend anarchische, postdadaistische Spielereien verwandelt, die jedoch – wie gesagt – auch ernst genommen werden wollen als absurd-existenzielle Befindlichkeiten des Lebens. rosalie verwies auf die Schrift »De Utopia« von Thomas Morus, demzufolge das menschliche Streben der Lustgewinnung diene. Eine weitere Ausformung der Malerei findet sich in den Leinwandarbeiten und Objekten mit Acrylgranulat. Ganz und gar malerisch sind sie im vorletzten Saal der Raumflucht. Mal sind die Anmutungen monochrom, mal ähneln die Bilder Farbschauern – allemal bezieht die granulierten Oberfläche das Licht mit ein, sodass sich ein energetisches Feld zwischen Bild, Raum und Betrachter aufbaut. Dahinter folgt ein Raum mit überwältigenden Farbwelten, die sich zur puren Schaulust bringen. Da ist eine Wand mit 25 quadratischen Blumen-, taktilen Noppen- und wenigen reinfarbigem Bildern, die in ihrer absoluten Präsenz als Vision der Lebensfreude angesehen werden kann, als Fiktion eines puren Wunschtraums – wohl wissend, dass Kunst auch die Aufgabe hat, Träume zu visualisieren. rosalie dachte immer groß. Was im Kleinen vielleicht an Kitschkunst heranreicht – und auch das wäre ja völlig legitim –, wird bei ihr zum theatralisch-bühnenreifen Auftritt. Sie selbst ging gern mit dem Begriff „genial trivial“ um, was die Doppelsinnigkeit des Werks unterstreicht. So muss man die Installation »Hand und Fuß« auffassen, bei der die genannten, schrillfarbigen Gliedmaßen als Pars pro toto aus einem Podest und einer Wand zu wachsen scheinen. Und selbst die handelsübliche Palette wird unter den Händen der Künstlerin und im Granulathagel zu einer wert-vollen Wandarbeit.

Das Werk rosalias ist ein Gedankenstrom im Superlativ, der all unsere Sinne reizt und immer wieder aufs Neue fasziniert. Den kleinsten Raum der Galerie habe ich noch ausgespart, den wir zum

Galerie Schlichtenmaier

Spiegelsaal umgewidmet haben. Ein großer Wandspiegel aus der Serie »Diamonds are the girls best friend« sehen wir nicht nur uns selbst, sondern auch die Glitzerwelt des Swarovski-Glaskristall-Universums, von einem hochglanzpolierten Alu-Rahmen umfassen. Im Spiegel sind wir Betrachter allerdings nicht allein, sondern in Gesellschaft mit einem silbernen Riesenfrosch, dessen Krone darauf verweist, dass es sich um einen verzauberten Prinzen oder eine verzauberte Prinzessin handeln könnte. Er sitzt auf einem spiegelblanken Sockel, in dem wir uns gleichermaßen spiegeln können. Zwischen Grimms Märchen und dem Mythos von Narziss erschafft Rosalie Denkräume, die uns im besten Sinne in Stimmung bringen. Diese Denkräume sind fiktiv, aber so vielfältig wie das Leben, sie sind atemberaubend, aber im Geiste so weit wie der reale Weltenraum. Sie ganz zu durchdringen, müsste man das Werk als Ganzes verinnerlichen. Und doch strahlt von jedem einzelnen Fragment dieser großen, individuellen Konfession der Zauber dieses Geistes aus.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, in dieser Tonhöhe will ich zum Ende meiner Ausführungen kommen, nicht ohne Sie einzuladen, bei einem Glas Wein und einem Stück Hefezopf in diese wundervolle Welt einzutauchen. Vergessen Sie dabei nicht, den großen Flossi auch von außen ins Visier zu nehmen und bei der Gelegenheit den Blick auf die große Edelstahl-Plastik von Erich Hauser zu schwenken, die auch seit dieser Woche neu im Skulpturengarten aufgestellt wurde. Und wie für unsere Ausstellung in der Stuttgarter Galerie mit Arbeiten des Informel gilt hier im Schloss natürlich auch für Ihre Ausflugsplanung: Wir sind für Sie da, »Über den Mai hinaus«.

Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit.

Günter Baumann, 27.5.2023